

Lothar Klein

Mit Kindern Regeln finden

Pädagogische Hochschule
Mediathek Stella Maris
Müller-Friedberg-Strasse 34
9400 Rorschach

S 128519



FREIBURG · BASEL · WIEN

Inhalt

Vorwort	9
A Regeln aus verschiedenen Blickwinkeln	
1 Regeln im Brennpunkt der Beziehungen	12
1.1 „Geregelt wird, wenn's hakt“ – Regeln: die Ausnahme von der Regel	12
1.2 „Ohne Regeln geht es nicht“ – Unthema oder Dauerbrenner?	15
1.3 „Vor dem Essen spielen wir noch fertig“ – Regeln aus kindzentrierter Sicht	19
1.4 „Ich versuche, die Welt mit deinen Augen zu sehen“ – Regeln als Dialog mit Kindern	25
2 Regeln oder Verordnungen?	31
2.1 „Nur fünf in die Bauecke!“ – Von Erwachsenen einseitig festgelegte Regeln	31
2.2 „Wer neue Schuhe hat, darf sie einen Tag lang tragen“ – Mit Kindern gegenseitig ausgehandelte Regeln	35
2.3 „Geburtstagskind! Geburtstagskind!“ – Traditionen und Rituale	39
2.4 „Kicker darf spielen, wer schon mit den Augen in den Spiegel gucken kann“ – Was wird eigentlich geregelt?	45
3 Warum Kinder manche Regeln lieben	49
3.1 „Nach dem Schlafen schreiben wir Tagebuch“ – Orientierung und Sicherheit	49

3.2	„Auf den Baum klettern darf, wer auch alleine wieder runter kommt“ – Eigene Interessen verwirklichen	50
3.3	„Matti hat Muckies wie ein Bär! Das bedeutet eine sichere Zeit!“ – Einfluss haben und gehört werden	53
4	Ein Ausflug in die Entwicklungspsychologie	57
4.1	„Schlecht ist, dass man im Restaurant nicht schmatzen darf“ – Wie Kinder ihr Regelverständnis entwickeln	57
4.2	„Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ – Wie Kinder ihr Gerechtigkeitsverständnis entwickeln	72
5	Geschlechtsbezogene und kulturelle Unterschiede	79
5.1	„Ohne Bestimmen geht es nicht“ – Regeln Mädchen anders als Jungen?	79
5.2	„Bei uns zu Hause sagt der Papa, was wir machen“ – Altes und Neues, Fremdes und Vertrautes	86
6	Die Ambivalenzen der Erwachsenen	88
6.1	„Bei uns gab es das früher nicht“ – Die eigenen Erfahrungen sind im Spiel	88
6.2	„Das ist mir viel zu laut!“ – Regeln und Macht	94
6.3	„Das macht man einfach nicht!“ – Regeln und Moral	98
6.4	„Aber gewisse Regeln müssen doch sein“ – Die Angst vor Chaos, Ungewissheit und Kontrollverlust	102
7	Warum viele Regeln gar nicht eingehalten werden können	108
7.1	„Wenn ich bei einem die Ausnahme mache, wollen alle gleich dasselbe“ – Der Gleichheitswahn	108
7.2	„Die Regel hat sich aber doch bewährt“ – Der Ewigkeitswahn	115

B Regeln in der pädagogischen Praxis

8 Veränderte Bedürfnisse und Regelbruch – Signale für Dialog und neue Regeln	120
9 Mit Kindern Regeln erfinden	124
9.1 „Wer Lust hat, deckt den Tisch“ – Regeln dienen Interessen und Absichten	124
9.2 „Ist doch nur Spiel, wenn wir schießen“ – Reflexion der Definitionsmacht	129
9.3 „Vom Dach darf springen, wer das kann und keine Angst hat“ – Verhandlungen mit offenem Ausgang	132
9.4 „Was auf meiner Igitt-Karte steht, mag ich nicht“ – Regeln können konkret und zeitlich begrenzt sein	134
9.5 „Dann musst du mir den Popo versohlen“ – Wenn Kinder Erwachsene nachahmen oder harte Strafen verlangen	138
10 Die Kunst, Fragen zu stellen	142
10.1 „Was möchtet ihr erreichen?“ – Die Frage nach den Interessen	142
10.2 „Tut Schlagen mehr weh als Treten?“ – Die passende Frage zur richtigen Zeit	146
11 Konflikte	150
11.1 „Wir streiten uns nicht!“ – Regeln dürfen Streit und Konflikte nicht ausschließen	150
11.2 „Wenn wir hauen, darf einer Stopp sagen“ – Regeln helfen, Konflikte auszutragen	154
12 Sicherheitsregeln und Aufsichtsführung	155
12.1 „Wer ohne Hilfe hochkommt, darf auch hoch“ – Vom Umgang mit kalkulierbaren Gefahren	155
12.2 „Pass auf, dass dir nichts passiert“ – Der Balanceakt zwischen Ermahnung und Ermutigung	159

12.3 „Bis hierhin und nicht weiter!“ – Die Kunst, die richtigen Grenzen zu setzen	163
13 Regelbrüche	165
13.1 „Der hat angefangen“ – Wenn Regeln nicht mehr eingehalten werden können	165
13.2 „Jutta, ich verzeihe dir“ – Von den Chancen des Schiefliegens	168
13.3 „Soll es denn überhaupt keine festen Regeln mehr geben?“ – Ja und Nein!	172
Literatur	174